

ins Zimmer schallen. Dazwischen singen sie durch die Nase mit weit aufgerissenem Munde in franker, klagender Mollbissonanz Geschichten von schwarzen Augen und von dem tapfern Tod eines Räubers, in Tönen, die an den Wind erinnern, wenn er im Schornstein lettische Lieder heult.

Die Weiber sind im ganzen gut gewachsen, einige ausgezeichnet schön; alle haben pechschwarzes Haar, nach hinten in Zöpfe geflochten, mit roten Bändern darin. Die Frauen entweder lebhaft grünrote Tücher oder rotfamtne Häubchen mit Gold auf dem Kopf, ein sehr schönes gelbes seidenes Tuch um Schulter und Brust, schwarze, auch urblaue kurze Röcke und rote Saffiantiefel, die bis unter das Kleid gehen, lebhaft Farben, meist ein gelbliches Braun im Gesicht, und große brennend schwarze Augen. Im ganzen gewährt so ein Trupp Weiber ein Farbenspiel, das Dir gefallen würde, jede Farbe am Anzug so energisch, wie sie sein kann.

Ich habe nach meiner Ankunft um fünf, in Erwartung des Dinners, in der Theiß geschwommen, Tschardasch tanzen sehen, bedauert, daß ich nicht zeichnen konnte, um die fabelhaftesten Gestalten für Dich zu Papier zu bringen, dann Paprikahändel, Stürl (Fisch) und Tiel gegessen, viel Ungar getrunken, geschrieen und will nun zu Bett gehen, wenn die Zigeunermusik mich schlafen läßt. Gute Nacht. Isten adiaemek!

## 251. Auf der Alm.

Von Peter Rosegger.

Das Volksleben in Steiermark. Wien, Pest, Leipzig 1881. S. 277.

**D**er Gebirgsbauer wird nach Rindern geschätzt. Je mehr Rinder, desto angesehen der Bauer. Zwanzig Stück Rindvieh, heißt es, muß einer haben, will er in der Ortschaft etwas gelten. Für zwanzig Rinder aber ist im Tale die Sommerweide nicht mehr aufzutreiben, und die Herde muß hinauf in die Hochtäler, auf die Almmatten, wo sofort eine tüchtige Milch- und Butterwirtschaft eingerichtet wird. Wenn also der Frühsommer kommt und die Hochmatten ergrünen, so öffnen sich unten die Tore der Gehöfte, und hüpfend und blökend ziehen die Herden den sonnigen Höhen zu. Auch Ziegen, Schafe und selbst Schweine ziehen mit zur Höhe. Mit Kränzen und Schellen reichlich behangen, geht es hinan, und das Jodeln der Sennerin und das Jauchzen der Almbuben klingt in den Felsen. Die Leuten freuen sich auf die Höhe. Es mag die Sennhütte noch so ärmlich sein, noch so mühevollen Arbeiten haben, aber sie bietet ein freies Leben. Mehl und Salz, ein paar Töpfe und einen dicken Lodenkittel nehmen sie mit hinauf, damit wissen die Leute nach ihrem Geschmack ein Wohlleben zu führen. Ihr ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, daß sie dem Dienstherrn unten möglichst viel Käse und Butter